



anderer Menschen nöthig, wenn wir so glücklich seyn sollen, als wir können. Zu dieser gegenseitigen Hilfe sind aber unsere Nachbarn am geschicktesten. — Es kann uns nicht gleichgültig seyn, ob unser Nachbar gut oder böse, freundlich oder unfreundlich gegen uns gesinnt sey. Wir müssen deswegen durch Freundlichkeit, liebreiches Betragen, thätige Hülfsleistung gegen unsere Nachbarn uns derselben Liebe auf alle Art und Weise zu erwerben suchen. — Wenn wir uns durch unser Betragen die Liebe unserer Nachbarn erworben haben, so können wir, wenn wir in Noth gerathen, sicher auf die Hülfe derselben rechnen. — Schon lange scheint man von dieser Wahrheit, daß uns die Freundschaft unserer Nachbarn sehr nützlich sey, überzeugt zu seyn; denn Salomo sagt schon (Spr. 27, 10.): Ein Nachbar ist besser in der Nähe, weder ein Bruder in der Ferne. Auch scheint das alte Sprichwort: Ein Nachbar an der Wand ist besser als ein Bruder über Land, daher bei uns entstanden zu seyn. Deswegen befahl auch Themistocles, als er sein Landgut verkaufen wollte, dem Ausrufer hinzuzusetzen, daß es gute Nachbarn habe.

E. Einwohner eines Dorfes, einer Stadt.

In den Städten wohnen die Leute nahe beisammen, aber auf dem Lande, in Dörfern, wohnen die Leute entfernt von einander. Dieses kommt daher, weil die Leute in der Stadt einander mehr bedürfen, als die Leute auf dem Lande. — Die Leute, welche auf dem Lande wohnen, beschäftigen sich größtentheils bloß damit, daß sie das Feld bauen, damit die Erde Früchte hervorbringe, wovon die Menschen leben. Sie haben aber, damit sie säen und pflanzen können, nicht bloß Raum zu einer Wohnung nöthig, sondern sie müssen auch Feld haben, welches den weit größeren Raum ausmacht. — Weil nicht alle Leute gemächlich so viel Land haben können, als dazu erfordert wird, mit Vortheil so viel zu säen und zu pflanzen, damit sie sich ihren Lebensunterhalt verschaffen können; so überlassen Hand-

wer-